

Editorial zum Monatsbrief 03.10

Nume nid gsprängt



Das sei, so heisst es, das Lebensmotto der Berner. Und dann kommt ausgerechnet ein Berner, der uns einen Vortrag hält über „Beschleuniger“ und „Bremser“. In einem Beispiel erläutert er, wie er seiner Frau in Sekundenschnelle einen Gruss samt Bild von New York in die Schweiz übermittelt. Schön, denke ich, aber was bringt es! Mehr Freude? Meine Frau hat Geburtstag. Um halb zwei morgens klingelt ihr Handy. Ein SMS von einer Freundin mit Gratulation zum Wiegenfest. Bravo, sie ist die Erste. Bis meine Frau aber das Handy gefunden hat bin auch ich hellwach, habe Herzklopfen und kann kaum mehr einschlafen. Ein dreifach Hurra auf die heutige technisierte Zeit.

Ist es denn so wichtig, der Schnellste zu sein. Und macht es denn Freude, vom Display etwas in Eile und so nebenbei Hingeworfenes zu lesen? Würde nicht eine von Hand geschriebene Grusskarte viel mehr Freude auslösen, weil man weiss, der Schreibende hat eine schöne Karte ausgesucht, hat sich hingesetzt und sich die Zeit genommen, mir einige Zeilen zu schreiben, ist zum Briefkasten gegangen und hat die Karte eingeworfen. Welch eine Zeitverschwendung ist so etwas heutzutage!

Damit ist auch klar geworden: Ich gehöre zu jenen Bremsern, von denen unser Bruder in seinem Vortrag gesprochen hat. Und das Leide ist, ich bin auch noch stolz darauf. Ich bewundere die Mentalität der Griechen und Sizilianer - die zwar arm und pleite - stundenlang im Café am gleichen Getränk hocken und sich die Sonne auf den Pelz scheinen lassen. Diese Lebensauffassung beherrschte offenbar auch schon Sokrates, der noch heute zu den bekanntesten Philosophen gehört.

Langsamer werden gehört auch zum Prozess des Alterns. Es ist ein physischer Vorgang, aber auch ein geistiger. Der Schritt wird langsamer, die Reaktionen, das Auge, die Aufnahmefähigkeiten. Am Anfang stört das vielleicht, aber mit der Zeit stellt man fest, dass die Lebensqualität eher besser wird und dass man deswegen nichts verpasst hat.

Früher da pflegte und kultivierte man die Korrespondenz. Es gehörte zu den Pflichten in mehrbesseren Häusern, dass man einmal täglich sich hinsetzte, den Gänsekeil zur Hand nahm und Briefe beantwortete. Ganze Bücher sind entstanden mit Korrespondenzen von Goethe, Mozart und auch unserem Haller. Während meiner Lehrzeit – das Telefon war längst Alltag geworden – da hatte ich eine Brieffreundin (nur Brieffreundin, denn sie war keine Schönheit), die ging zur Weiterbildung nach Paris. Alle Wochen oder alle zwei wechselte ein Brief zwischen uns. Diese Briefe umfassten 16 oder 20 Seiten. Das hiess zwei Stunden und mehr sich hinsetzen, die Gedanken sammeln – und auch etwas von seinem

„Ich“ preisgeben, das sonst niemand kannte. Ich denke, dass diese Zeit mir weiterhalf in der Bewältigung meiner Pubertät und Lebenssituation. Der Zeitaufwand war also nicht für die Katze.

Vielleicht hat auch jene Zeit mit schuld daran, dass ich heute ein „Bremsen“ geworden bin. Ich habe für die andere Kategorie, die „Beschleuniger“ demzufolge nur ein müdes Lächeln übrig. Ich denke da zum Beispiel auch an meinen Sohn, der mit einem sogenannten i-Pod durch die Welt läuft, jederzeit sämtliche Fotos die er je gemacht hat aufrufen kann, 20'000 Musikstücke mit Schepperton aus seinem Kästchen holt. Internet surfen, Digitalspiele und viele weitere überflüssige sogenannte „Apps“ stehen zur Verfügung. All das könnte er gebrauchen, wenn er denn nur die Zeit dafür hätte. Hat er aber nicht, weshalb er eigentlich 200 Gramm Schrott mit sich herumträgt, die sein Leben nicht vereinfachen sondern eher komplizieren und ihm den Tag stehlen.

Im Bestreben Up to Date zu sein verpassen viele Menschen heute das Leben. Es ist für sie wichtig, eine Viertelstunde früher in Zürich zu sein, oder eine halbe Stunde eher im Wallis. Warum? Warum ist das wichtig? Was machen sie denn dort mit dieser Viertelstunde? Mir jedenfalls käme kein wichtiger Grund in den Sinn. Ach so... sie arbeiten dort. Das kann natürlich ein Grund sein. Aber wäre es nicht viel einfacher und schöner, da zu arbeiten, wo man wohnt. Gewissermassen in den Finken über die Strasse zur Arbeit zu gehen. Das ist allerdings schneller gesagt wie getan, denn heute kann man nicht mehr damit rechnen ein Leben lang den gleichen Arbeitgeber zu haben. 300 Angestellte der Allianz-Versicherung werden aufgefordert, künftig von Bern nach Wallisellen zu pendeln. Welche Zumutung! Welche Konsequenzen! Welche Unvernunft aber auch. Nicht jedermann kann einfach umziehen, denn er hat hier vielleicht ein Haus oder eine Wohnung. Zwischen verkaufen wollen und verkaufen müssen kann ein Unterschied von mehreren Tausend Franken liegen. Solche und ähnliche Umstände verunmöglichen es vielen Menschen langsam zu leben. Sie sind Beschleuniger wider Willen. Wenn aber selbst ein Bundesrat die Bevölkerung dazu auffordert – wie das vor nicht allzu langer Zeit geschehen ist - sich flexibel zu zeigen bei der Wahl der Arbeitsstelle... Und ein anderer Bundesrat darüber jammert, dass ein Verkehrschaos drohe und der viele Verkehr die Umwelt zerstöre...

Wie töricht handeln deshalb all jene Leute, die gar nichts zu beschleunigen bräuchten, sondern es nur aus Langeweile tun oder weil es modern ist. Viele der „älteren Semester“ sind überzeugt dass früher die Zeiten zwar nicht besser waren, trotzdem die Lebensqualität um einiges lebenswerter. Das hängt eben auch damit zusammen, das alles etwas langsamer ging. Da betrachte ich es als Schnapsidee, jene Brüder, die nicht mehr an den Logensitzungen teilnehmen können gewissermassen via Internet online aufzuschalten. Erstens wollen die das gar nicht und zweitens ist nicht alles technisch Machbare auch wünschenswert. Der gesunde Menschenverstand sollte entscheiden, was erstrebenswert ist und was als Firlefanz und Schund abgestempelt werden kann. Kommunikation zwischen Menschen ist wichtig und richtig, aber die heutigen digitalen Erfindungen decken nicht mehr nur die Bedürfnisse der Menschheit ab sondern dienen eher der Abstumpfung und Verblödung derselben. Sie bringen uns keinen Zeitgewinn sondern stehlen uns Zeit, wenn wir den Nutzen in Relation zum Aufwand bringen.

Wenn viele heutige Junge fast den ganzen Tag vor dem Computer sitzen und „gamen“ oder „chaten“, auf der Strasse und im Tram nur noch mit dem Knopf im Ohr herumlaufen, wenn junge Mütter mit einer Hand den Kinderwagen ins Tram zerren, weil die andere Hand das Handy halten muss, dann betrachte ich die Welt als dekadent und reif für eine grundlegende „Revolution“ mit der Losung „Nieder mit dem Temporausch“.